

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 30' und B 29'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 515 (Febr. 2024): A

Freitag, 1. September 2023, 8.30 - 8.58 Uhr

SWR II¹: Wissen. „Ich würde sagen, in der Grundschule habe ich den ersten bekommen. Das war mein Sitznachbar, der hat in einer Krickel(schr)krackelschrift gemalt. Und dann kam am Ende die Frage: 5
,Willst du mit mir gehen?' - zum Ankreuzen.“ Der erste **Liebesbrief** bleibt für viele unvergeßlich. „Also tatsächlich habe ich noch Liebesbriefe von meiner Schulzeit. Das waren Gedichte, sehr romantisch, 10
so: ‚Wärst du eine Träne von mir, würde ich nie mehr weinen, um dich nicht zu verlieren.‘ Mit tollem² Briefpapier, also richtig schön, ja, doch.“

Ursprünglich waren Liebesbriefe „eine Männer-Domäne³“. Lange Zeit ging es darum, schriftlich 15
eine Ehe anzubahnen: eine ernste Sache also - nichts für Schulkinder. „Ich liebe Dich!“ war noch vor wenigen Jahrzehnten ein heimliches, weil gewagtes Bekenntnis. Und so sind die schriftlichen Liebesbekundungen [...] ein Zeugnis unserer Gefüh- 20
le und unserer Art zu lieben. [...]

„Das ist jetzt neu gekommen: ein Riesenpaket⁴, schön verpackt in Folie. Das sind (die) Brautbrie-

- 1) das 2. Hörfunkprogramm des Südwest-Rundfunks
- 2) (Umgangssprache): sehr gut, sehr
- 3) le domaine (frz.): der Herrschaftsbereich (dominari, lat.: herrschen)
- 4) Riesen...: groß (Riesen sind übermenschlich groß.)

fe⁵, tatsächlich.“ [...] In der Koblenzer Landesbibliothek. Hier hat Deutschlands größtes Liebesbriefarchiv seinen Sitz. [...] Aus drei Jahrhunderten haben sich mittlerweile⁶ etwa 30 000 Lie- 5
besbriefe aus dem deutschsprachigen Raum im Archiv eingefunden. Ständig werden es mehr. Der älteste stammt von 1715. [...]

Vorsichtig befreien die Liebesbrief-Forscherinnen den Inhalt des Pakets von seiner Luftpolsterfolie. Mit Feingefühl nähern sie sich dem Inhalt. „Das sind gebundene Briefe.“ „Das sind Originalbriefe als Buch gebunden. Das ist [selten], haben wir noch nie gehabt!“ „Nein, das haben wir tatsächlich [noch nie gehabt], mit kleinen Zettel- 10
chen drin.“ ... und der schriftlichen Zustimmung zu ihrer Veröffentlichung. Und so darf aus einem der Briefe einer Braut an ihren Bräutigam zitiert werden: „[Freitag,] 18. Dezember 1891, abends 10 Uhr. Mein teurer, viel geliebter Schatz, laß [mich] Dir schon 20
jetzt einen recht fröhlichen Sonntag wünschen! Es ist der letzte, bis wir uns wiedersehen. Wenn ich daran denke, geht mein Herz in Sprüngen. Dann dürfen Worte, Mund und Augen Dir sagen, was diese Zeilen nur so schwach vermögen, daß Du mein Alles, 25
mein Glück und Leben bist, und wie dankbar ich Dir bin für all den Reichtum Deiner Liebe, für alles, was Du mir bist, und auch für die Treue, mit der Du

- 5) a) an die Braut, b) von der Braut (hier: von)
- 6) mittlerweile: inzwischen, mit der Zeit

mir schreibst. Nun Ade⁷, Du mein Herzensgeliebter,
sei Gott befohlen! Laß Dich küssen und grüßen, da-
für recht warm und innig, und bleib stets so lieb
und traut und gut! Deine Dich über alles Liebende
5 ...“ [...]

Das Archiv lebt vom Vertrauen der Briefespen-
der, die intime Einblicke in ihr Privatleben ge-
währen – Geschichten, die auch an Archivarin Lena
Dunkelmann und ihren Kolleginnen nicht spurlos
10 vorübergehen. „Ich hatte letz[tens] mit einer Frau
telefoniert. Die hat mir erzählt, daß sie jahre-
lang mit jemandem Briefe hin und her geschrieben
hat, und derjenige war im Krieg. Und den letzten
Brief, den sie an diesen Menschen geschickt hat,
15 von dem sie dann auch dachte: Okay, das wird ihr
letzter Brief sein, der kam ungeöffnet an sie zu-
rück.“ – „[Das] heißt, er war verstorben?“ – „[Er] ist
wahrscheinlich im Krieg gefallen, genau: Genaueres
ist jetzt nicht überliefert. Aber das war auf jeden
20 Fall sehr emotional.“ [...]

„Ja, doch war man aufgeregt. Man wußte erst gar
nicht, was man genau schreiben soll. Und dann hat
man da so ein paar nette Sätze zusammengefaßt.“
„Meinen ersten Liebesbrief habe ich erhalten auf
25 einer Klassenfahrt in der Grundschule.“ [...] „Das
war also immer sehr intensiv, und ich selber ha-
be auch gerne geschrieben und schreibe [ihr] auch

7) „Ade!“ (frz.: „Adieu!“): „Ich empfehle Dich dem
Schutz Gottes.“; (lat.): „Ad deum!“

heute [noch]. Sie schreibt nicht gerne Karten. So
...“

Manche sammeln ihre Liebesbriefe in Hutschachteln,
andere nutzen eine alte Fotokiste, wieder andere
5 heften sie in liebevoll mit Rosen oder anderen
romantischen Motiven geschmückten Ordnern ab. Sie
sind wichtige Zeugnisse für ein Lebensgefühl, für
eine erste ernsthafte Verliebtheit oder gar Doku-
mente für eine lebenslange Gemeinschaft. [...]

Der Liebesbrief war ein männliches Genre⁸, doch
ging es dabei früher nicht um pure Liebesbekennt-
nisse „auf Augenhöhe“, kann Literaturwissen-
schaftlerin Andrea Rapp als erstes Fazit⁹ schon
einmal festhalten: „In älterer Zeit war das also
15 [so], daß der Mann eben die Beziehung gestaltet,
daß er also Brautbriefe⁵ schreibt und um die Braut
wirbt. Und wenn das dann erfolgreich ist, dann auch
kommuniziert¹⁰, also so daß die junge Frau das dann
auch erfährt, (wie) wie der Mann sich das vor-
20 stellt. Und deswegen ist das also (in) in der An-
fangszeit natürlich auch sehr, ja, konventionali-
siert (und) und ist vielleicht weniger jetzt Aus-
druck eines intensiven Gefühls.“

Die Verteilung der Rollen war lange Zeit klar
25 geregelt: Der Mann ist aktiv, geht auf die Frau zu,
bemüht sich um die Ehe. Die Frau ist eher zurück-

8) le genre (frz.): die Gattung, die Art, -en
9) „facit“ (lat.): Das macht ... (Es folgt das Er-
gebnis einer Berechnung, hier: ihrer Forschung.)
10) kommunizieren: Informationen weiter|geben

haltend und fügt sich. Man kann sich vorstellen, daß ein Liebesbrief mit einer solchen Haltung heute bei den meisten kaum noch Aussicht auf Erfolg hätte. Und noch etwas unterscheidet die damaligen
5 von den heutigen Liebesbriefen:

„Ja, das war auch sehr typisch und sehr üblich, daß also Briefe nicht nur einen einzigen Adressaten (oder Adressatinnen) hatten, sondern solche Brautbriefe, die wurden dann auch im Familien-
10 kreis natürlich vorgelesen, auch um zu zeigen, daß das alles, also alles keusch und sittlich abläuft, daß es da keine Geheimnisse gibt, sondern daß man also ganz bürgerlich da die Beziehung gestaltet, und wie man sich annähert. [...]

15 Also in älterer Zeit, da(nn) hat man eher geschrieben: ‚Also, ich empfehle mich Ihnen aufs wärmste‘ oder so etwas in der Richtung. Und wenn man also noch ins 20. Jahrhundert schaut, dann ist das am Anfang auch wirklich selten, ist es eigentlich immer in der Anrede - nicht? - ‚Liebe Berta‘
20 oder so etwas, und ‚ich liebe Dich‘ am Ende des Briefes taucht wirklich so in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf. Dann wird es üblicher, und dann wird es auch häufiger geschrieben.“

25 Als in den 1970er Jahren das Telefon in fast alle Haushalte Einzug hält, schreiben die Menschen auch weniger Liebesbriefe: ein Knick, der auch im Koblenzer Liebesbriefarchiv spürbar ist, (so) [sagt] Projektleiterin Birte Gnau-Franké. Doch

auch hier ist die Zeit nicht stehengeblieben. „Was man auf jeden Fall sagen kann, ist, daß sich durch (das) den Fernsprecher, also das Telefon, da sich etwas etwas geändert hat, weil man eben telefonieren konnte, also hat etwas abgenommen.“ [...] Man-
5 chen fällt das Schreiben mitunter sogar leichter, als die eigenen Gefühle am Telefon zu offenbaren, gibt Birte Gnau-Franké zu bedenken. Aber das „muß jeder für sich selber entscheiden: Möchte ich die
10 Person anrufen? Oder möchte ich vielleicht auch doch nicht so offen im Dialog(ischen) meine Gefühle gestehen und schreibe lieber. Das also ist ja auch eine Frage, die da mitschwingt.“

Vor allem, wenn es Menschen schwerfällt, über
15 ihre Gefühle zu sprechen, kann es psychologisch entlastend sein, sie schriftlich zu äußern, und das nicht nur zu Beginn einer Beziehung, weiß der Hamburger Paar-Therapeut und Psychologe Wolfgang Hantel-Quitmann aus Erfahrung: „Also der Vorteil
20 bei Liebesbriefen besteht ja erstmal darin, daß man nicht unmittelbar sofort antworten muß auf irgendetwas, was der andere sagt, daß ich sie in Ruhe schreiben kann, zu einer Zeit, die in meinen Tagesablauf hineinpaßt, ich nicht gezwungen bin, sofort eine Antwort zu geben auf irgendetwas. Und
25 das Bemühen, das dahinter steckt, das ist etwas, was erstmal sehr gut ist für die angeschriebene Person, weil sie merkt: Da ist dahinter Interesse und Wertschätzung. Und ob das dann so hundertprozentig ge-

lingt, ich glaube, das ist erstmal gar nicht so wichtig. [...]

Die Grundstimmung einer Erwartungshaltung beim Austausch von Liebenden ist Ungeduld. Ungeduld ist
5 immer beteiligt, weil man es nicht erwarten kann, eine Antwort zu bekommen vom anderen, die möglichst das bestätigt, was man an eigenen Liebes-
gefühlen hat oder diese vielleicht sogar noch vergrößert. Also Zeit ist immer eine ganz, ganz
10 wesentliche Komponente. Aber die Zeitmaßstäbe heute sind andere als zu Zeiten der Postkutsche. [...]

Liebesbriefe sind kein Lyrikwettbewerb. Kulturhistorisch haben sich natürlich die Standards für Liebesbriefe, wie die geschrieben werden, er-
15 heblich geändert, und heute geht es nicht mehr darum, ob das parfümiertes Papier ist oder ob es eine bestimmte Art ist, wie (geant...) geantwortet wird, sondern es geht im psychologischen Sinne wirklich um ein Bemühen, um das Deutlichmachen, daß
20 man sich echt für die andere Person interessiert, daß man sich Gedanken macht um den anderen Menschen: Es geht um so etwas wie Intimität oder im wesentlichen also um das Herstellen von emotiona-
ler Nähe.“ [...]

25 „Hase, Muckel, Schatz, Engel, Maus und Mäuschen.“ „Also ich nenne mein Schatz nur Bärchen oder eben Schatz in dem Fall.“ „Mein Deern¹¹.“ „Mei-

11) die Deern (norddeutscher Dialekt): die Dirne, das Mädchen

stens eher wohl: mein Schatz oder Schätzchen.“ „Hübscher, etwas anderes habe ich noch nicht gewählt.“ „Ich sage immer gerne: ‚mein Knutschi, mein Schmusi‘ und irgendwie so (einen) einen Quatsch¹²
5 im Grunde.“ Kosenamen sind fester Bestandteil im Repertoire der romantischen Requisiten¹³. [...]

Birte Gnau-Franké [...]: „Es ist mehr Nähe geschaffen worden. ‚Mein teures, geliebtes Fräulein‘ hört sich ja doch irgendwie distanzierter und re-
10 spektvoller an, als wenn ich sage: ‚Hallo, Schneki.‘ Da ist Distanz herausgenommen, kann man sagen.“

Weniger formell, weniger blumig-romantisch zeigt sich der Sprachstil zwischen den Paaren, je mehr
15 wir uns der eigenen Gegenwart nähern. Das Gefälle zwischen den sozialen Klassen nimmt in den Liebesbriefen ebenso ab wie der emotionale Abstand zwischen den Geschlechtern. Stößt im 19. Jahrhundert der Mann die Beziehung per¹⁴ Brief an, werden die
20 Frauen nach dem II. Weltkrieg aktiver, selbstbewußter und die Korrespondenz ungezwungener.

Die Liebesbriefe sind nicht mehr wie im 19. Jahrhundert in Schönschrift mit Tinte und Füller¹⁵
verfaßt, sondern mit Bildern, Verzierungen und auch
25 mal mit Bleistift geschrieben - früher: undenkbar!

12) der Quatsch: sinnlose Worte

13) das Requisite, -en: der Gegenstand, den ein Schauspieler zur Rollengestaltung verwendet

14) per (lat.): durch, mittels

15) der Füllhalter, -: mit Feder und Tinte

Und inzwischen wird offen Erotisches thematisiert, was zuvor noch als Metapher verklausuliert¹⁶ wurde. Das war nicht möglich in einer Zeit, in der die Liebesbriefe der Familie vorgelesen wurden. Der
5 Liebesbrief ist im 20. Jahrhundert privat und intim geworden. [...] Doch gibt es heute überhaupt noch genügend Gründe dafür?

„Mit einem Liebesbrief kann man gut ausdrücken, daß man den anderen wertschätzt.“ „Man liest ihn
10 vielleicht ein- oder zwei- oder dreimal sogar. Da sind ja Sätze drin geschrieben und Worte drin, die also ins Herz gehen, sage ich mal.“ Zumindest alle, die für diese Folge von „SWR II Wissen“ befragt wurden, schreiben noch Liebesbriefe. [...]

15 [Sie hörten:] „Liebesbriefe“ von Joachim Meißner. Sprecher: Max Walter Weise. [...] Das war ein Beitrag aus dem Jahr 2022.¹⁷

11'20" Dienstag, 12. September 2023, 15.00 – 15.30 Uhr

SWR II¹: Nachrichten um 15.00 Uhr mit Antje Keil:
20 Nach den **Überflutungen** in Libyen steigt die Zahl der Opfer. Jetzt ist von „mehr als 2300 Toten und mehr als 7000 Verletzten“ die Rede. Tausende weitere Menschen gelten noch als vermißt. Anna Osius berichtet:

16) etwas so umständlich formulieren, daß man es nicht gleich versteht (Verträge enthalten oft viele Klauseln.)

17) gesendet Montag, 14. Februar 2022, 8.30 Uhr.

Vor allem betroffen [ist] die ostlibysche Stadt Darna. Nach 2 Damm-Brüchen entwickelte sich der gleichnamige Fluß zu einem reißenden Strom, der offenbar ganze Wohnblöcke mit ins Meer riß. 25 %, also ein Viertel der etwa 80 000 Einwohner-Stadt,
5 sei durch die Überschwemmungen völlig zerstört worden, sagte ein Minister der ostlibyschen Regierung der Nachrichtenagentur Reuters. Hilfe für die betroffenen Gebiete läuft an. Die libyschen Behörden haben die internationale Gemeinschaft um Unterstützung gebeten. Die EU hat Hilfe angeboten, die Türkei schickte bereits 3 Flugzeuge. [...]

Nach den schweren Überflutungen kann Griechenland mit¹⁸ mehr als 2 000 000 000 Euro EU-Hilfe
15 rechnen. Das hat Kommissionspräsidentin von der Leyen bei einem Treffen mit dem griechischen Regierungschef Mitsotakis in Aussicht gestellt. [...] Das Geld soll aus verschiedenen EU-„Töpfen“ kommen. Gleichzeitig wurde bekannt, daß die EU
20 aufgrund des Ukraine-Kriegs und der gestiegenen Zahl (an) [von] Naturkatastrophen kaum noch Reserven für die Katastrophenhilfe hat. [...]

[Es ist] 15.05 Uhr. SWR II: „Leben“¹⁹. Wenn Menschen Gewalt erfahren haben, werden sie medizinisch versorgt und bekommen im besten Fall auch
25 therapeutische Hilfe. Doch oft bleiben sie nach

18) mit etwas rechnen: sich darauf ein|stellen, es erwarten

19) mo. – do. um 15.05 Uhr gesendete Sendereihe

der Gewalttat mit dem Erlebten allein. In einer Bielefelder Justiz-Vollzugsanstalt²⁰ gibt es ein besonderes Projekt, das **Opfer** mit **Tätern** zusammenbringt. [...] „Auch ich habe lebenslänglich“

5 [ist] eine Sendung von Andreas Boueke. [...]

[Stefan E., ein Opfer:] „Ich bin 57 Jahre alt. Von Beruf bin ich Berufskraftfahrer und [habe] lange, lange Jahre auf dem Bau²¹ gearbeitet. [...] Ein paar Treffer noch mehr oder an die richtige
10 Stelle, oder wenn es ihm gelungen wäre, auf meinen Kopf zu springen, dann wäre tatsächlich einfach ‚Feierabend‘ gewesen: Dann wäre ich jetzt tot. [Das ging so], bis dann endlich die Polizei auftauchte mit drei Streifenwagen. Auch [so] junge, kräftige
15 Kerle [wie der Täter, und die] haben sich auf diesen Täter gestürzt und hatten massive Probleme, bis sie die Handschellen dran hatten. [...] Der Notarzt hat mich dann behandelt. Ich bin sechs Wochen an Krücken gelaufen.“ [...]

20 „Ja, ..., ja hier in dem Kontext bin ich natürlich vor allen Dingen Täter, [ein] Täter, der gerade seine Haftstrafe absitzt, genau. Was soll ich sonst sagen, wenn ich hier ... Nach zehn Jahren geschlossenem Vollzug²²(, nicht?, so) und mehreren
25 schweren Straftaten ist doch klar, daß ich auch [zu] ein[em] Großteil Täter bin. Und ich muß auch

20) die JVA, -s: das Gefängnis, -se (Vgl. Nr. 502 (XII '22), S. 11 - 23 und Anmerkung 21!)

21) als Bauarbeiter

22) Strafvollzug - ununterbrochen im Gefängnis

noch ‚eine ganze Ecke‘ [absitzen]: noch 8 1/2 Jahre. Aber (in) hier: Ich kann meinen Sohn nicht in den Kindergarten fahren. Ich (habe) [kann] für meine Frau irgendwie nicht da sein, und ..., ja. [...]

5 Das erste Mal [wurde ich] mit 16 verurteilt wegen einem Raubdelikt. Und das ist halt bei mir fatal: Wenn ich konsumiere, und (hat) [zwar] Kokain, dann, ja, verändert man sich, dann (scheint) sinkt die Hemmschwelle. ... sind aber viele andere auch,
10 und die werden nicht zu Tätern, nicht? Und so sehe ich das. Du hast das schon, ja, in der Hand, und wenn du zum Täter wirst, dann bist du auch Täter. [...]

Also es muß natürlich Strafe geben, [das] finde
15 ich auch vernünftig, und ich habe auch Strafe gebraucht, gerade (wo) [als] ich noch jung war, und da hat mir das ganz gutgetan. Das Problem ist aber, daß es dich nicht irgendwie zu einem Ziel bringt, der Strafvollzug, sondern die erziehen dich
20 dann zu einem guten Gefangenen, nicht? Aber dadurch bist du ja noch lange nicht ein guter Nachbar am Ende. Du kommst ja irgendwann raus (so).“

„Mein Name ist Daniel Rilli. Ich bin 41 Jahre alt, bin Sozialarbeiter im Strafvollzug, in der JVA
25 Bielefeld-Brackwede. Haus eins faßt pro²³ Ebene ungefähr 60 Inhaftierte. Das heißt, wir haben hier im Haus 120 Gefangene untergebracht. Klassische Haftabteilung, auf der rechten und linken Seite:

23) pro (lateinisch): für, je

Man sieht (die) Tür an Tür sozusagen. [Hinter] jede[r] einzelne[n] Tür ist dann ein Haftraum.“ [...]

[T:] „Man gewöhnt sich an so Sachen. Man kennt es halt, man kennt die Strukturen, man funktioniert hier gut, und dann funktioniert man. [...] Und auch in diesen Rückfall-Prophylaxegruppen zum Beispiel ist das so: Da sitzen dann irgendwie 8, 9 Gewalt-Straftäter zusammen, sind dann quasi²⁴ alle(s) Experten auf dem Gebiet, und dann hören sie sich die Geschichten von den Leuten an, erkennen Gemeinsamkeiten, aber es geht halt nie um die Opferseite.“ [...]

[E:] „Also ich bin mit allem komplett völlig alleine gelassen worden, von jeglicher staatlicher Stelle überhaupt keine Unterstützung! [...] Und dann hatte ich das echt große Glück, daß ein Freund von mir gesagt hat: ‚Wende dich doch mal an den Weißen Ring!‘ Ich habe die Telefonnummer gefunden, ich habe da angerufen. [Da] war ein Anrufbeantworter drin, und tatsächlich: Zwei Stunden später meldet sich Frau Haase vom Weißen Ring, und die sagte dann: ‚Herr E, machen Sie sich keine Sorgen! Sie sind jetzt nicht mehr allein. Wir helfen Ihnen.‘ Das war grandios. Ich habe dann letztendlich nach zwei Jahren auch eine Traumatherapie²⁵ bewilligt bekommen, und die hat jetzt angefangen.“ [...]

[Rilli:] „Auch ich habe lebenslänglich‘ [ist]

24) quasi (lat.): gleichsam, sozusagen

25) to trauma (grch.): die Wunde, der Schaden

(ein) ein Satz, den ein Opfer in dem Täter-Opfer-Kreis klar so formuliert hat. Auch ich habe lebenslänglich mit der Straftat zu leben: Das ist eine Perspektive, die der Täter manchmal gar nicht, ..., die er nicht kennt.“

[T:] „Frau Wylenzek kam dann, eine Psychologin, auf mich zu und fragte: ‚Ja, und Sie haben ja auch schon viel gemacht.‘ Und wie es wäre, (und) an so einem Täter-Opfer-Kreis teilzunehmen. [Darunter] konnte ich mir erstmal nicht viel richtig (drunter) vorstellen.“

„Mein Name ist Cornelia Wylenzek. Ich arbeite hier in der JVA Bielefeld-Brackwede im psychologischen Dienst. Es macht ja auch sozusagen mein Arbeitsleben aus, daß ich mich ausschließlich mit den Tätern befasse - von Straftaten - und die zu unterstützen, damit sie nicht wieder straffällig werden oder vergleichbare Straftaten begehen. Und es wird immer wieder offenbar, daß die Opfer vernachlässigt werden. (Es gibt) Im Grunde gibt es wenig Möglichkeiten, daß Opfer wahrgenommen werden, daß sie die Möglichkeit bekommen, auszusprechen, was ihnen passiert ist, Verständnis zu bekommen, angehört zu werden.“

[E:] „Und im Zuge dessen kam Frau Haase auf mich zu und erzählte mir, daß es eine Aktion, von der Justizvollzugsanstalt organisiert, einen Kreis gibt, wo Täter und Opfer zusammengeführt werden. Ich hatte einfach ganz spontan sofort gesagt: ‚Ja, mache

ich.' Wir haben uns dann zu einem Vorgespräch getroffen. Das war wirklich gut, wahrscheinlich eine so seltene Gelegenheit, daß man als Opfer die Chance hat, mit einem Täter zu sprechen, Gott sei Dank nicht mit meinem eigenen Täter.“

[Rilli:] „Das war da auch Ziel: einen Raum zu schaffen, in dem Menschen, die Opfer geworden sind, und Menschen, die Täter geworden sind oder Täter sind, (zu ermöglichen) [die Möglichkeit bekommen], miteinander zu sprechen und die Perspektive des jeweils anderen kennenzulernen und [sie] nicht nur theoretisch zu erarbeiten, sondern ganz bewußt zu erleben.“ - Das ist der Anstaltsleiter, der gerade auf uns zuläuft, der Herr Wulfert. [...]

[Wu:] „Das Ziel ist, daß nämlich die Täter sich mit ihrer Tat auseinandersetzen²⁶ - nochmals im Sinne einer, ja, moralisch ethischen Verantwortung - und Empathie für die Opfer entwickeln. Und das ist insofern für uns im Vollzug etwas wirklich sehr Besonderes, oder das muß man schon als einzigartig bezeichnen, daß wir natürlich täterzentriert arbeiten, [aber nicht] ohne die Opfer dabei so in den Fokus zu nehmen wie in diesem Täter-Opfer-Kreis.“

[E:] „(Bei der) [Zur] Begrüßung kam der Direktor der Justizvollzugsanstalt, und der hat uns begrüßt und sich bedankt, und was man so sagt,

26) Womit man sich auseinander|setzt, darüber denkt man intensiv nach.

wenn man so in dem ‚Job‘ ist. Und (daß) er sagte, er hat in seiner Berufskarriere bestimmt mit 25-tausend Straftätern zu tun gehabt, aber noch nie mit Opfern. Das war für ihn das erste Mal, daß er Opfer getroffen hat, die davon erzählt haben. Und da habe ich gedacht: ‚Das ist genau das Gefühl, (was) [das] ich die ganze Zeit hatte: Du bist als Opfer alleine; es kümmert sich keine staatliche Stelle um Dich.‘ Und deswegen schätze ich diesen Täter-Opfer-Kreis auch sehr, weil: Das ist tatsächlich die einzige Chance, die andere Seite kennenzulernen.“

„[Wu:] Wir haben mit den Opfern unserer Täter, für die wir hier zuständig sind, (haben wir) im Prinzip keinen Kontakt. Gut. Man muß natürlich auch fairerweise dazu sagen: Gehört auch nicht zu unserem Aufgabenkreis originär.“

[T:] „Nach zehn Jahren Haft im geschlossenen²² Vollzug war das das erste Mal, daß ich wirklich mit Opfern zu tun hatte. Das sollte eigentlich früher und öfter stattfinden, [denn das] macht²⁷ Sinn, weil du direkt auch damit konfrontiert wirst: mit den Gefühlen und den Emotionen des anderen, und das etwas ganz anderes ist, als (ob) [wenn] du über so etwas redest und auch als Täter über Opfer redest, oder das im Urteil liest. (Oder) [Wenn] wirklich jemand dir das erzählt - nicht? -: Das ist auf jeden Fall ein ganz, ganz anderes Er-

27) to make sense - auf Deutsch: sinnvoll sein

leben.“

[Wu:] „Ich darf vielleicht mal [aus dem Strafvollzugsgesetz von 2015] zitieren. (In) § 7 und da insbesondere Absatz 2²⁸, das ist nämlich, was jetzt
5 gerade diese ‚Täterarbeit‘ dann betrifft: ‚Die Einsicht der Gefangenen in das Unrecht der Tat und deren Folgen für die Opfer soll geweckt oder vertieft werden.‘ Und das genau - meine ich zumindest
10 eine besondere Art und Weise.“

[Rilli:] „Aber daß der Vollzug sich öffnet und Menschen, die Opfer geworden sind, hier hereinläßt und (das) überhaupt fragt ‚Seid ihr bereit dazu?‘, das hat es in der Form vorher nicht gegeben.“ [...]

15 [E:] „Wir waren sechs Personen, die Opfer einer Gewalttat geworden sind. Also es ging wirklich um brutale körperliche Gewalt. Es gab fünf Treffen mit unserer Gruppe, also mit den Opfern. Wir sind unglaublich gut betreut worden von den Sozialar-
20 beitern und der Psychologin.“

[Wy:] „Der Täter wird verurteilt, und die Opfer werden sozusagen für sich gelassen, sich mit dem, was ihnen zugestoßen ist, was sie erlebt haben, zu befassen.“

25 [E:] „Also es war auch einfach das Gefühl: Es geht allen anderen auch so, daß (diese ...) diese brutale Angst, die man anschließend hat, dieses

28) Da hört man deutlich, daß es nicht um den 3. Absatz geht.

sich nicht mehr einfach so unbeschwert auf die Straße zu trauen, all diese Dinge haben die anderen auch. [...] Daß (die ...) die Täter diese Konfrontation mit Opfern, mit Vorwürfen, mit Blicken, mit Bemerkungen, daß die da[vor] Angst (vor) haben, sich dem zu stellen²⁹, kann ich gut verstehen.“ [...]

[Rilli:] „Ich habe morgens den Haftraum eines Teilnehmers aufgeschlossen, der weinend und zitternd hinter der Tür stand und sagte: ‚Ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen, weil ich ...‘ Der hatte Angst davor, (den) den Menschen der anderen Seite zu begegnen und seine Geschichte zu erzählen.“ [...]

15 [E:] „Nach diesen wunderbaren Vorbereitungstreffen gab es dann einen Samstag in der Justizvollzugsanstalt. Das ging auch von morgens um 8 bis 16 Uhr, wo wir dann mit den Straftätern zusammengeführt wurden.“

20 [T:] „Wir sind da rein[gegangen]. Ich war sehr aufgeregt. Wir sind dann rein[gegangen], und es war eigentlich ganz menschlich, nicht? Die standen da. Wir haben Kaffee getrunken, zusammen, ein bißchen geredet, uns begrüßt, uns dann zusammen (in so
25 einen ...) in so einen Stuhlkreis begeben.“ [...]

[E:] „Es gab eine ganz kurze Vorstellungsrunde, und das war ein ganz besonderes Erlebnis: In dem

29) Wem man sich stellt, dem weicht man nicht aus.

Moment, (wo) [als] auch die Straftäter ihren Namen (erzählt) [gesagt] haben und kurz erzählt haben, wie es ihnen geht, wurde das so ... Also für mich wurden nun aus den Straftätern erst mal Menschen, 5 die mir gegenüber sitzen. Und der saß links neben mir: Da habe ich so gedacht: ‚Doch, das ist irgendwie ein feiner Kerl, so ..., der ist so ...‘ Als der dann seine Geschichte erzählte und was er in seinem Leben so veranstaltet hat, und mit welcher 10 Brutalität er auch Dinge getan hat: Das waren zwei völlig verschiedene Menschen.“

[T:] „Es (ist) sind nicht deine Opfer, und wir sind ja auch nicht deren Täter (so), aber du hast einen direkten Zugang zu einem Menschen, der so 15 etwas erfahren hat, und spürst, was passiert ist. [...] Daß die Gewalterfahrungen erlebt haben, Überfälle, beraubt wurden, schwere Überfälle erlebt haben, wo sie auch irgendwie auf den Kopf geschlagen wurden und gefesselt und ... Ja, solche 20 Geschichten - nicht? -, das war wirklich hart.“

Also ich habe mich vor allen Dingen als Täter schuldig gefühlt. (Die) Diese Emotionen zu spüren! Und bei manchen, wie gesagt, war es 20 Jahre her, und die haben immer noch Nachwirkungen davon. Die 25 sind immer noch irgendwie eingeschränkt in ihrem Leben - vielleicht. Und, ja, allein dieser Moment, wenn sie das erzählen und da sitzen, und du siehst irgendwie, wie die nervös werden oder [ihnen] auch die Tränen kommen und ...: Ja, das waren so die

Momente, die wirklich schlimm waren, ja.“ [...]

[E:] „Dafür bekommt man niemals ein Verständnis, gar nicht, daß jemand so etwas tun kann, aber so ein bißchen so ein Verstehen, daß bestimmte 5 Lebensunterschiede Menschen dahin treiben, wo sie nicht hinwollten, und wo sie vielleicht unter anderen Umständen, wenn ihr Leben ganz anders gelaufen wäre, vielleicht auch nicht hingekommen wären.“ [...]

[Wu:] „Was ich für mich sehr beeindruckend fand - das ist mir so wirklich ganz, ganz selten in den 30 Jahren, in denen ich im Vollzug tätig bin, begegnet -, daß die Täter sich in einem starken Ausmaß geöffnet haben. Und das war eigentlich unisono³⁰ so die Aussage, daß sie sich zwar mit ihrer Tat auseinandergesetzt²⁶ haben, aber nie mit dieser intensiven Sicht auf die Opfer. Das war das erste Mal, daß sie praktisch ihre Taten jetzt aus [der] Opferperspektive reflektiert haben. Und das hat 20 sie sehr berührt (und) und hat vielleicht zu einem Umdenken geführt.“ [...]

[Das war] eine Sendung von Andreas Boueke.

24'45" Dienstag, 15. August 2023, 22.03 - 23.00 Uhr

Deutschlandfunk Kultur [...]: „**Wahnsinn Familie**“, 25 [ein] Feature³¹ von Stella Luncke und Josef Maria 30) einstimmig, einheitlich (unifarben: einfarbig) (unus, lat.: eins; sonus: der Ton, der Klang) 31) auf deutsch: das Hörbild, -er (404, 39, Z. 5!)

Schäfers. [...] „Bei mir war es wahrscheinlich so, daß [sich] (über mein) mein Lebensstil so geändert hat, daß ich irgendwo an so einem Zeitpunkt angekommen war, wo ich so gelebt habe, als hätte ich
5 schon Kinder. [...] Und wenn ich so schon so lebe, (also) als hätte ich Kinder, dann könnten wir auch Kinder haben.“ - „Genau! (Wir haben) Alles andere haben wir ja auch schon gemacht, nicht? Wir waren nämlich schon ewig zusammen. Wir haben schon jeden
10 Urlaub gemacht. Wir haben beruflich schon alles gemacht, was uns interessiert. Kinder hatten wir aber noch nicht.“ [...]

Bei uns in Bayern: „Wir müssen jetzt die Feuer anmachen.“ - „Ja, nach dem Kaffee.“ - „Nein, jetzt!“
15 [...] „Wir haben 12 Jahre in der Stadt gewohnt, und dann hatte ich irgendwie so eine Vision im Kopf, wie es halt so auf dem Land ist, weil ich halt selber vom Land komme.“ [...]

„Es ist jetzt ein Dorf, wo halt alles nahe bei-
20 einander ist, und arbeiten tue³² ich eben auch dort.“ - „Micha[el] ist Zahnarzt.“ - „Und es ist mir eigentlich schon wichtig, daß wir nicht dauernd Auto fahren müssen.“ „Wir (haben) wohnen halt im Alt-Ort, haben uns da einen alten Bauernhof re-
25 noviert.“ „Das Grundstück, (was) [das] wir da jetzt haben, (ist) ist total groß.“ „Und hinten heraus sind sogar noch Obst-Wiesen, was wir total toll²

32) Hilfsverb, um das Verb als Thema des Satzes an den Anfang zu stellen

finden, wenn es da zu(m) blühen anfängt und so.“ „Und da lassen wir die [Kinder] eigentlich auch einfach so ganz bewußt [herum]springen.“ [...]

„Ich glaube, man kann auch wunderbar in der
5 Stadt groß werden. Das hat ja durchaus auch Vorteile, was das Angebot angeht, was die Auswahl an möglichen Freunden angeht: Da kann ich nicht sagen, daß das Landleben das allein Seeligmachende ist.“ [...]

10 „Gehen wir ins Schwimmbad?“ „Gehen wir ins Schwimmbad?“ „Schwimmbad?“ [...] „Machen wir ein Picknick inmitten im Maisfeld?“ - „Das ist ja auch sehr witzig!“ [...] „Ich will ins Schwimmbad!“ „Das letzte Mal haben wir diskutiert, und
15 dann sind wir (eigentlich) doch ins Schwimmbad gegangen, und heute gehen wir nach Nordheim³³.“ - „Hei, wo ist das?“ - „Das ist der Strand am Main.“ [...]

„So ist das Leben.“ „Da laßt uns froh und munter sein und uns auf die Schule freu'n!“ [...] „Die
20 Schule geht so los (im) im September.“ [...] „Ja, also die Schule geht bis zwei. Er kommt um halb drei nach Hause. Dann geht er um drei zum Tennis-Training, kommt um vier nach Hause. Dann ist man eigentlich müde, und der Tag ist vorbei. Dann läßt
25 man ihn ein bißchen in Ruhe, ja, und versucht es dann so gegen halb fünf, fünf, und wenn man Glück hat, hat man dann einen Teil der Hausaufgaben bis sieben geschafft. Dann gibt es noch Abendessen,
33) die größte Weinbau-Gemeinde in Franken

und es ist wieder nicht alles geschafft, und, ja, das ist viel!“

„Ich gehe in die 2. Klasse - bei uns im Dorf.“
„Das mit der Schule war bei uns echt ein schwerer, holpriger Start. Das war also schon ein Einschnitt, weil es eben (in) eine(r) Verpflichtung ist. [...] Entgegen meiner ‚Denke‘, daß man irgendwie die Klasse[n] 1 - 4 ja irgendwie hier so im Schlaf macht, nämlich irgendwie: Man kommt nach Hause, schmeißt³⁴ den Schulranzen in die Ecke, hat die Hausaufgaben in Windeseile gemacht, und dann steht man draußen und hat nach wie vor seine Freiheit! Aber so war es jetzt bei uns halt leider nicht.“ [...] „Wir sind jetzt so weit, daß wir sagen, daß das Wichtigste ist, daß er erst mal seelisch gesund durch die Schule kommt, und halten es für das Zweitwichtigste, daß er lesen und schreiben kann.“ [...]

„Wir wissen eigentlich beide, wenn wir dann abends um acht, halb neun die Kinder im Bett haben, daß wir beide bis dahin eigentlich überbelast(ung)[et] waren.“ [...] „Ich habe auch nie ein schlechtes Gewissen, weil: Das ist anstrengend, und das ist auch psychisch anstrengend: teilweise drei Kinder gleichzeitig!“ [...] „Ich bin da auch total stolz auf dich jetzt eigentlich, was du alles dann gemacht hast. [...] Wir haben den Bach so ausgebaggert, daß wir jetzt da einen Strand haben.

34) schmeißen (Umgangssprache): werfen (i), a, o

Und insofern sehe ich das: Die Moni hat ihre Arbeitskraft nicht in irgendetwas gesteckt, was bei uns einen gesellschaftlichen Wert hat, sondern in etwas, was für uns einen Wert hat, nämlich wie wir unsere[n] Kinder[n] halt ein Umfeld bieten wollen. Aber daß man da manchmal so den Gedanken hat, daß du dich rechtfertigen mußt dafür, das [gibt es] schon, weil du natürlich überall hörst, das Größte (wert) wäre [es] ja, wenn die Frauen wieder Geld verdienten. Das Lebensmodell entspricht im Prinzip dem, was ich aus der Kindheit gewohnt bin, nämlich daß ein Elternteil zu Hause war und sich auch [um uns] gekümmert hat, wenn man mittags (aus) aus der Schule gekommen ist. Und: Also ich fand das immer ein sehr schönes Lebensmodell, und heutzutage [ist es] genau umgekehrt [so], daß man sich fast so innerlich rechtfertigt: Wieso machen wir das eigentlich so?“ [...]

„Jetzt denkst du: Bald hast du es geschafft, die Kinder sind groß und gehen aus dem Haus. Aber dann pflegst du wahrscheinlich erst mal deine Eltern. Und dann denkst du, du bist fertig, und dann kommen die Enkel, aber da freuen wir uns auf jeden Fall.“ [...]

[Das war] ein Feature für Deutschlandfunk Kultur [von] 2017³⁵.

35) gesendet Sonnabend, den 16. 12. 2017, 18.05 Uhr



Schwäbisch Gmünd (50 km östlich von Stuttgart):
Das Rathaus ist von 1785. (Foto: St., 12. 9. 2007)



Aschaffenburg (in Nordbayern), Schloßgasse 16:
Weinstube Orschler (Im Winter wird der Kachel-
ofen geheizt.) (Foto: Steinberg, 22. Juli 2000)

Texte und Erläuterungen zu Nr. 515 (Febr. 2024): B

Montag, 7. August 2023, 19.30 - 20.00 Uhr

Eine viertel Million Kinder in Deutschland haben Behinderungen oder leiden unter chronischen¹ Krankheiten. Sie brauchen Pflege und ständige Betreuung. Für die Eltern ist das eine außerordentliche Belastung, denn ein normales Leben ist unter solchen Umständen kaum möglich. Wie pflegende Eltern² mit dieser Situation zurechtkommen³ und auf⁴ wieviel Hilfe vom Staat sie zählen können, das hat
10 Christina Rubarth in ihrem Feature^{A31} untersucht.

Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen: das⁵ Feature. [...] „**Pflegende Eltern** - alleingelassen“ [...] „Das ist eine großartige menschliche Leistung“, sagt Gesundheitsminister Karl Lauterbach
15 Ende Mai [2023] im Bundestag⁶. In seiner Rede zum reformierten Pflege-Unterstützungs- und -Entlastungsgesetz betont er die Bedeutung der Pflegenden in Deutschland: „Das ist aus meiner Sicht die ‚Perle‘⁷ unseres Sozialstaates.“ [...]

20 „Als pflegende Angehörige beantragt man ja nicht willkürlich irgendwelche Hilfsmittel, weil

- 1) chronisch: lange andauernd - Gegensatz: akut
- 2) Vgl. Nr. 485 (VII '21), S. 1 - 8, und Nr. 493, S. 36 - 52: Kinder, die ihre Eltern pflegen!
- 3) mit etwas zurecht|kommen: damit fertig|werden
- 4) auf etwas zählen: sich sicher sein, daß man das bekommt; sich darauf verlassen
- 5) regelmäßig 4mal die Woche um 19.30 Uhr
- 6) Das ist das deutsche Parlament.

man Lust darauf hat, sondern weil man sie ja wirklich benötigt!“ [...] „Wir kämpfen seit März um einen elektrischen Rollstuhl für unseren Sohn!“ [...] „Trotz Rezepts vom Arzt und Diagnose hat man
5 wirklich Schwierigkeiten, zuzahlungsfreie Windeln für die Kinder zu bekommen. Also manche zahlen - was weiß ich? - 20 Euro im Monat, manche aber auch 70 Euro, weil: Ein Kind mit 8, 9 oder 10 Jahren hat nun mal keine Standard-Windelgröße mehr.“

10 „Verhinderungspflege“ bedeutet, daß pflegende Eltern, wenn sie verhindert sind, weil sie z. B. krank sind, ihre Kinder durch einen ambulanten Pflegedienst, durch Einzel-Pflegekräfte, ehrenamtlich⁸ Pflegende, aber auch durch nahe Angehörige
15 pflegen lassen können.

„Und das bedeutet einfach, daß Eltern mit pflegebedürftigen Kindern viel niedrigschwelliger⁹ auf Hilfe zugreifen können, weil sie eben nicht mehr die professionelle Hilfe dafür in Anspruch nehmen
20 müssen“ - professionelle Hilfe, die allerdings kaum existiert, denn nur die wenigsten ambulanten Pflegedienste haben ihr Angebot auf pflegebedürftige Kinder ausgerichtet; meist sind sie spezialisiert auf die Pflege alter Menschen. Durch die

- 7) Perlen waren als besonders wertvoller Schmuck bekannt.
- 8) Was man ehrenamtlich macht, macht man um der Ehre willen und verdient damit kein Geld. Geld bekommen Ehrenamtliche nur als Aufwandsentschädigung, als finanziellen Ausgleich.
- 9) Über eine Schwelle kommt man in ein Zimmer.

Einführung eines gemeinsamen Jahresbeitrags für
Verhinderungs- und Kurzzeitpflege wird zumindest
das Budget höher, mit dem Eltern auch Bekannte
oder Freunde einbinden und für die Pflege bezahlen
5 können: So die Idee, wenn es denn geeignete Men-
schen in ihrem Umfeld gibt, die sich selbst die
Pflege eines Kindes mit Behinderung zutrauen.

Was außerdem - neben qualifizierten Pflegekräf-
ten für Kinder - fehlt, sind Kurzzeit-Pflegeplät-
10 ze, also Einrichtungen, in denen pflegende Eltern
ihr Kind für ein paar Tage professionell betreuen
lassen können, um mal durchzuatmen, durchzuschla-
fen¹⁰ oder vielleicht sogar ein paar Tage in Urlaub
zu fahren.

15 Der Mangel an solchen Plätzen bedeutet: Eltern
müssen teils Hunderte Kilometer fahren, um ihr
Kind für ein paar Tage professionell betreuen zu
lassen. Eine Einrichtung aussuchen, die zu den Be-
dürfnissen ihres pflegebedürftigen Kindes paßt,
20 das können sie selten. Und wenn sie einen Platz in
ihrer Nähe finden, bleiben die Hürden¹¹ hoch - so,
wie es eine Mutter aus Baden-Württemberg be-
schreibt:

„Das ist so irre! Das kann man sich teilweise gar
25 nicht vorstellen. Z. B. für die Kurzzeit-Pfle-
ge muß ich einen Antrag auf freiheitsentziehende

10) ohne nachts zwischendurch aufzuwachen

11) die Hürde, -n: das Hindernis, über das man
hinweg|kommen muß - wie beim Hürdenlauf

Maßnahmen stellen. Das ist so ein toller Begriff:
,freiheitsentziehende Maßnahmen'. Das bedeutet:
Meine Tochter sitzt im Rollstuhl und hat einen
Gurt am Bauch. Mehr braucht sie - Gott sei Dank! -
5 nicht, aber den kann sie nicht selbständig öffnen.
Also ,entziehen wir ihr hier die Freiheit', und
dazu mußte ich einen Antrag ans Gericht stellen.
Ich mußte bei einem Kinder-Psychologen ein Gutach-
ten einholen. Das Jugendamt ist beteiligt. Und man
10 hat (sich) einen Verfahrens-Beistand. Dann hat man
einen Gerichtstermin, und dann kriegt¹² man die
Bestätigung, daß für ein Jahr jemand Fremdes (den
Gurt) diesen Gurt schließen darf.

Und das sind so Sachen, das kostet so viel
15 Kraft! Dafür, daß ich vielleicht 7 Tage Entlastung
bekomme, habe ich aber einen wahnsinnigen¹³ Auf-
wand vorher. [...] Das ist nicht das Kind, das die
Probleme schafft, sondern das System.“ [...]

„Es geht zum ersten darum, daß sich nämlich El-
20 tern mit pflegebedürftigen, mit behinderten Kin-
dern oftmals einer Vielzahl von Dritten gegenüber
sehen, also beispielsweise Pflege(kla)kassen, die
gesundheitliche Versorgung, die Frage der Schule,
die Frage [der] Vereinbarkeit von Beruf und Familie,
25 die Frage, wie die Eltern sozusagen mit diesen
ganz[en] externen Partnern erst mal zurechtkom-
men³. Dann gibt's verschiedenste Leistungsträger,

12) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

13) wahnsinnig: wahnsinnig groß, unglaublich groß

nicht? Wir haben die Eingliederungshilfe. Wir haben teilweise die Jugendhilfe. Wir haben alles Mögliche - sozusagen -: Pflegekassen, Krankenkassen. Und das überfordert viele Menschen, und die Eltern müssen sich ja erst mal selbst organisieren, und wir versuchen, jetzt sozusagen da anzusetzen“, sagt Jürgen Dusel, der zuständige Bundesbeauftragte für Menschen mit Behinderungen.

Veränderungen durchsetzen kann auch er nicht, aber er kann Forderungen stellen, die Regierung beraten. Zumindest 1 Punkt in der parallel laufenden Reform der inklusiven Kinder- und Jugendhilfe stimmt ihn aber gerade optimistisch: „Da gibt es jetzt ab 1. 1. '24 einen Lotsen, der sozusagen Eltern so ein bißchen durch diesen Dschungel der Zuständigkeiten ‚lotsen‘ soll. Aber der muß natürlich entsprechend ausgestattet sein, daß das sozusagen nicht nur irgendwie eine Wort-, ‚Hülse‘ ist, sondern [daß er] tatsächlich Kompetenzen hat, unabhängig ist. Daran arbeiten wir, aber da, merke ich, geht es in die richtige Richtung, weil: Man muß ja auf der andern Seite sagen, daß dieses Hin- und Hergeschiebe von Zuständigkeiten nicht nur für die Eltern echt ein Problem ist und im Grunde auch kaum zu vertreten ist, sondern das ja auch für die Verwaltung unglaublich viele Kräfte (bündelt) [bindet] und letztlich auch Geld kostet.“

Was vielen pflegenden Eltern bisher Halt und Orientierung gibt, sind Selbsthilfe-(Formate) [Or-

ganisationen]. [...] Oft geht es um Erfahrungen mit Ämtern, aber auch mit neuen Medikamenten, manchmal um Orte, an denen auch Familien mit behinderten Kindern willkommen sind. Aus der Selbsthilfe entstanden ist auch der Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen, kurz BVKM, und die dortige Gruppe für Mütter mit besonderen Herausforderungen.

„Ich bedaure es, daß Eltern mit jungen Kindern - also meine Tochter ist ja jetzt 32 Jahre alt - (daß Eltern) das Gleiche erleben wie ich (erlebt habe) vor 32 Jahren; wenn es um die Diagnose geht, um die Mitteilung der Diagnose, mit dem Finden von Hilfs- und Unterstützungsangeboten, daß sich da für die Eltern nicht wirklich etwas verbessert hat“, sagt Gertrud Zürrlein, Vorsitzende der BVKM-Frauenvertretung. Sie engagiert¹⁴ sich dort seit Jahren, weil sie die Umstände schon lange kennt:

„Sicherlich hat sich in der Struktur der Hilfsangebote etwas verändert, was z. B. die Pflegeversicherung angeht, daß da andere Dinge heute relevant¹⁵ sind als vor über 30 Jahren, aber daß Eltern da drankommen - an diese Hilfs- und Unterstützungsangebote(n) -, ist nach wie vor dem Zufall überlassen.“ [...]

„Ich wünsche mir, daß die ganzen Anträge, die

14) sich für etwas engagieren: sich dafür einsetzen, sich darum kümmern

15) relevare (lat.): in die Höhe heben, hervorheben, von Bedeutung sein

ich stelle, (daß die) viel, viel schneller durch-
gehen - mit wenig Rückfragen.“ [...] „Es wäre
schön, wenn irgendwelche Ärzte, wenn sie schon ein
Gutachten über mein Kind schreiben, sich wenig-
5 stens die Mühe machen würden und persönlich dann
vorbeikommen würden und [sich] die Situation vor Ort
anschauen würden.“ „Es wäre einfach gut [...], wenn
es einfach Beratungsstellen gäbe, die auf Kinder
spezialisiert sind, weil: Die Pflege von Kindern
10 und die Pflege von älteren Menschen sind zwei völ-
lig verschiedene Dinge, und [es wäre gut,] da ein-
fach Ansprechpartner zu haben, die auch nicht nur
zwei Stunden die Woche erreichbar sind. Es braucht
einfach Personal in solchen Einrichtungen.“ [...]

15 Die Stimmen der pflegenden Eltern, ihre Forde-
rungen nach besserer Versorgung, weniger Büro-
kratie und mehr Sichtbarkeit: Bis jetzt wurden
sie kaum erhört¹⁶ - vielleicht, weil sie nicht
laut genug sind, denn dafür fehlt es ihnen an Kraft
20 und Zeit. [...]

[Das war] ein Feature von Christina Rubarth.

8'28" Montag, 4. September 2023, 8.28 - 8.58 Uhr

Besser: **Bahnfahren!** Wie es funktionieren kann, daß
mehr Menschen vom Auto in den Zug umsteigen, ob
25 das überhaupt geht oder angesichts des Zustands
unserer Bahn-Netze eine Illusion bleibt, nicht zu-

16) jemanden erhören: ihm seine Bitte erfüllen

letzt, weil die Bahn selbst während der vergange-
nen beiden Jahrzehnte Tausende Schienen-Kilome-
ter stillgelegt hat. Viele Bürgerinitiativen gibt
es jetzt, die diese alten Strecken wiederbele-
5 ben möchten und teilweise dabei sehr erfolgreich
sind. [Das ist gleich um 8.30 Uhr] das Thema in SWR
II^{A1} Wissen¹⁷. [...] Ich [...] wünsche Ihnen noch
einen schönen Montag mit SWR II. [...]

SWR II: Wissen. „Ab, ab, ab, ab, ab!“ Eine
10 Baustelle im Nordschwarzwald. Ein Sattelschlepper
hat Betonplatten angeliefert. „Da kommen dann die
Gleise hinein, später?“ - „Das ist für die ganzen
Gleise, ja.“ Ein paar Meter weiter beginnt ein al-
ter Eisenbahntunnel. Da werden die Platten ver-
15 legt. „Ab, ab, ab!“ Hier entstehen ein paar Kilo-
meter Hoffnung im Bahn-Entwicklungsland Deutsch-
land. Die Gleise sind neu, die Bahnstrecke ist alt,
gebaut von Stuttgart nach Calw¹⁸ um 1870, als in
Württemberg noch ein König regierte. Heute regiert
20 Oberbürgermeister Florian Kling die Stadt Calw¹⁸.

„Wir sitzen [hier] natürlich genau gegenüber vom
Geburtshaus von Hermann Hesse. Der ist früher mit
dem Zug, tatsächlich mit der württembergischen
Schwarzwaldbahn, immer nach Stuttgart gefahren, und
25 der hat in seinen ganzen Erzählungen immer diesen
schönen Ausblick vom Zug [beschrieben], wenn man
dann eben nach Calw hineinfährt, wo man auch sei-

17) Vgl. z. B. Nr. 509 (VIII '23), S. 1 - 18!

18) 30 km westlich von Stuttgart, 50 Bahn-Kilometer

nen Nachbarn zuwinkt usw., [und hat] davon berichtet. Das ist ganz genau die Strecke, die jetzt reaktiviert wird.“ [...]

Mehr als 5000 Schienenkilometer hat die Deutsche Bahn seit 1994 aus dem Verkehr gezogen. Viele Gleise wurden von Hecken überwuchert.

Landrat Helmut Riegger: „Ich bin schon gestartet (mit dem) mit dem Ziel, daß wir das mindestens '21 spätestens fertig haben. Daß es so viele Probleme gibt, ist wahrscheinlich typisch deutsch.“

Die Eröffnung der neuen alten Verbindung nach Stuttgart wurde immer wieder verschoben, zuletzt auf 2025. Vom Landratsamt Calw hat man eine wunderschöne Aussicht auf die Fachwerkhäuser und die Gleisarbeiten. Für die Menschen, die zur Arbeit nach Stuttgart pendeln¹⁹, ist die Reaktivierung der Bahnstrecke ein ewiges Versprechen. [...]

„Die Rückschläge, die die deutsche Bürokratie einem versetzt, die sind schon heftig.“ - „Eigentlich wird ja auch mit der Bürokratie Ihr Amt assoziiert, weil Sie ja auch die Verwaltung sind. Also kritisieren Sie da jetzt die Gesetze, die es gibt?“ - „Ich kritisiere ganz allgemein, daß Deutschland völlig überbürokratisiert ist. Wir sind nicht mehr fähig, vernünftige Infrastruktur-Projekte durchzusetzen. Wir sind viel zu kompliziert, um einfache Bauvorhaben umzusetzen.“

19) hin- und herfahren (Das Pendel einer Uhr geht immer hin und her.)

Dabei ist der Landkreis sogar Eigentümer der Bahnstrecke. Rieggers Vorgänger hat sie der Bahn 1994 für eine symbolische D-Mark abgekauft. „Wir machen hier seit zehn Jahren, fast zehn Jahren an einer bestehenden Strecke, die 25 km lang ist. Da bekommen wir es nicht hin, die, die zu reaktivieren. Wieso? Weil irgendwelche Leute in Berlin oder in Stuttgart²⁰ dann immer sagen: Jetzt brauchen wir nochmal ein Gutachten, nochmal ein Gutachten, und nochmal ein Gutachten. Aber das Klima wartet nicht. (Die) Die Menschen warten auch nicht mehr.“ [...]

Calw liegt 50 Auto-Kilometer¹⁸ westlich von Stuttgart. 25 000 Menschen leben hier. Man kann die Stadt zwar mit einer Regionalbahn aus Pforzheim erreichen, aber wer von hier aus nach Stuttgart pendelt, ist seit mehr als 40 Jahren aufs Auto angewiesen - oder auf eine „Odyssee“²¹ über Weil der Stadt²² oder Böblingen mit Bus und S-Bahn.

Hans-Joachim Knupfer kämpft dafür, daß sich das ändert. Die Liebe zur Bahn hat er von seinem Vater geerbt. Der war technischer Modellbauer. „Natürlich, wenn Sie in so einer Werkstatt aufwachsen, so einer mechanischen Eisenbahnwerkstatt, in einer so kleinen, dann, dann kann das ‚abfärben‘. Das hat in

20) Da hat die Landesregierung ihren Sitz.

21) Odysseus hat für seine Heimreise nach Ithaka 10 Jahre gebraucht.

22) wirklich eine Stadt, kein Weiler (Weil heißt auch eine Gemeinde in Oberbayern.)

dem Fall funktioniert. Aber mein Anliegen war dann als ..., letztendlich als - ich sage mal geschwollen: - als Staatsbürger: Ich habe mitbekommen²³, der Staat will verschiedene Eisenbahnstrecken dichtmachen²⁴, auch diese. Da habe ich mir gesagt: Halt, das kann nicht sein, da muß ich mich irgendwo einbringen und den Finger heben! Das habe ich getan.“

Am 27. Mai 1983 fährt auf dem Gleis zum letzten Mal ein Personenzug. Knapfer fährt mit. „Logischerweise: Die letzte Fahrt, da war es ‚genagelt‘ voll klar, keine Frage! Also zum, zum, zum [Umfallen war kein Platz]. Man konnte nicht mehr umfallen. Das war ansonsten - ich sage mal: - eine - in 15 Anführungszeichen - ‚normale‘ Stilllegung. (Man könnte) Man kannte das ja schon. Remmidemmi²⁵, etwas improvisierte Blasmusik, natürlich schwarze Fahnen, Proteste, ein schwarzer Sarg, den Eisenbahner gezimmert hatten.“ [...]

20 In den '50er Jahren waren in Ost- und Westdeutschland knapp 54 000 Schienenkilometer in Betrieb. Seitdem ging es bergab. Als der letzte Personenzug Calw verläßt, sind es schon 8 000 Kilometer weniger. [...] Knapfer gründete mit ein paar 25 anderen den „Verein zur Erhaltung der Württember-

23) Was man mitbekommt, sind Informationen, die man bekommt, obwohl sie für andere bestimmt sind.

24) dicht|machen: schließen, o, o; den Betrieb ein|stellen; eine Strecke sperren

25) lautmalerisch (onomatopoetisch): Durcheinander

gischen Schwarzwaldbahn“. Heute arbeitet er im Hauptberuf für die Stuttgarter Straßenbahnen und in der Freizeit für die Bürgerinitiative „Unsere Schwarzwaldbahn“. [...]

5 Als der CDU-Mann Helmut Riegger 2010 zum Landrat gewählt wurde, da sah es für einen Moment so aus, als hätte die Bürgerinitiative ihr Ziel erreicht. Alle redeten jetzt über Klimaschutz und Nachhaltigkeit. Die Schwarzwaldbahn paßte wieder in die 10 Zeit, und im neuen Landrat hatte man einen Verbündeten. „Schwarzwaldbahn hieß sie früher. Heute heißt sie Hesse-Bahn. Wir haben ein bißchen einen Namen gesucht, auch um Identität zu schaffen für die (Bürgerinnen und)²⁶ Bürger, und Hermann Hesse war ja 15 der große Sohn unserer Stadt.“

In Calw gibt es das Hermann-Hesse-Museum, die Hesse-Statue, den Hesse-Garten, den Hermann-Hesse-Platz, den Hesse-Brunnen, den Hesse-Weg. Die Namensfindung für den Zug war das geringste Problem. Das größte Hindernis war etwas anderes: „Ar- 20 tenschutz und Naturschutz. [...] Ich verstehe es bis heute nicht, daß anscheinend wir hier im Schwarzwald die größte Fledermauspopulation auf der ganzen Welt haben. Jetzt übertreibe ich natür- 25 lich, aber zumindest in Baden-Württemberg.“ [...]

„Wir sind ja für Klimaschutz. Uns war klar, daß

26) Ihrer Hervorhebung bedarf es nicht, denn in Deutschland leben 3 % mehr Frauen als Männer (in Japan 6 %).

es ‚Sinn macht‘^{A27}, diese Bahn zu reaktivieren. Aber auf der anderen Seite eben der Fledermaus-schutz! Das war für uns ... Also wir waren zerrissen, das muß man ehrlich sagen. Es war ein un-glaubliches Dilemma“, [sagt] Renate Fischer vom Na-turschutzbund Nabu²⁷ in Calw. „Wir sind sogar in-nerhalb des eigenen Vereins, also ja auch hier in-nerhalb unserer Ortsgruppe, ziemlich angefeindet worden. Also wir haben da schon schwierige Zeiten
10 hinter uns.“

Die Fledermaus ist nicht so ein Sympathieträger wie etwa die Nachtigall oder die Eule. Sie steht aber ebenso unter Artenschutz. Ein Problem für die Hesse-Bahn: Fledermäuse hatten die beiden histo-
15 rischen Eisenbahntunnel als Winterquartier ent-deckt. Durch die Ritzen zwischen den Sandstein-blöcken krochen sie hinter die Tunnelwand. [...] Der Nabu schlug Alarm wegen der Fledermäuse. Und dann kamen die Gutachter. Sie stellten Fotofallen
20 auf und Fledermaus-Abhöreranlagen, sogenannte „Bat-corder“. Sie schrieben Gutachten und Gegengutach-ten. 6000 Fledermäuse überwintern in den beiden Tunneln, schätzte ein Fledermausexperte, 1000 zählte ein anderer. [...]

25 Der Streit eskaliert. Im Oktober 2016 klagt der Nabu vor dem Verwaltungsgericht Mannheim gegen den Landkreis. Er will die Hesse-Bahn verhindern. [...]

Was in Calw passiert, ist ein typisch grün-grüner

27) Naturschutzbund Deutschland, gegründet 1899

Konflikt: Fledermaus gegen Nahverkehr, Artenschutz gegen Klimaschutz. Der Streit ist für die Grünen besonders schmerzhaft; er geht aber nicht nur sie etwas an. Der Mensch hängt da mit drin, auch wenn
5 er die FDP wählt. Natur- und Klimaschutz sind für alle da, und beide sind gesetzlich verankert. [...]

Der Streit um die Hesse-Bahn erreicht die Landesebene²⁸. Der grüne Verkehrsminister schaltet sich ein. „Güterbahnhof-Straße 1 ist mein Geburtsort.
10 Mein Großvater war Bahnunternehmer, also Rollfuhr-unternehmer, hieß es damals.“ Winfried Hermann ist seit 2011 im Amt, [nach dem] Stand [von] 2023 der am längsten amtierende Verkehrsminister in Deutschland. Auch er kennt sich jetzt mit Fle-
15 dermäusen aus:

„Das Erstaunliche ist ja, daß Infrastrukturen, die eigentlich ein unnatürlicher Eingriff in die Natur waren, nach einiger Zeit, wenn sie nicht mehr genutzt werden, die neuen Biotope werden. Und Tun-
20 nel sind sozusagen die ‚5-Sterne-Hotels‘ für Fle-dermäuse, und ..., und das war dann auch unser Problem.“

Hermann bestellt einen Mediator und lädt die Konfliktparteien ins Ministerium ein. [...]

25 Renate Fischer vom Nabu Calw: „Also der ..., wir hatten dann (einen) einen Moderator, und die Sitzungen fanden im Verkehrsministerium statt. Und

28) die Verwaltungsebene über den Landkreisen und den kreisfreien Städten

der Herr Hermann war eigentlich auch meistens dabei.“ - „Wie haben Sie das erlebt?“ - „Toll²⁹, ganz toll! Also jetzt muß ich ehrlich sagen: Hut ab!³⁰ Da[bei] habe ich viel gelernt (dabei). Und [toll war] auch der Umgang miteinander. Wie man plötzlich in eine sachliche Diskussion einsteigen kann und wie sich aus diesen vielen unterschiedlichen Strömungen am Ende tatsächlich eine Lösung abzeichnet, (das) finde ich großartig.“ - „[Eine] teuer bezahlte Lösung?“ - „Ja, bestimmt.“

Die Reaktivierung der Bahnstrecke, inklusive eines neuen Tunnels und einer neuen Brücke, kostet insgesamt rund 90 Millionen Euro. Etwa ein Viertel davon geht auf das Konto des Naturschutzes. In den 15 Tunneln, die früher zweigleisig waren, wird nun ein Teil abgetrennt für die Fledermäuse. Außerdem hat der Landkreis nebenan zwei Ausweichquartiere gebaut. Wenn man durch den Wald spaziert, taucht am Hang plötzlich eine Betonwand auf. Eine Tür mit 20 einer Öffnung führt in ein dunkles feuchtes Labyrinth. [...] Jetzt müssen nur noch die Tiere die Höhle entdecken. [...] Für den Betriebsbeginn hat der Verkehrsminister schon drei Elektrozüge kaufen lassen. „Mir ist es wichtig, daß Reaktivieren nicht 25 bedeutet Nostalgie. Das kann es auch bedeuten. So fängt es oft an. Aber mir geht es da(d)rum, aus

29) Ausdruck einer sehr positiven Bewertung^{A2}

30) Seinen Hut abzunehmen ist ein Zeichen der Verehrung und auch der Bewunderung.

den alten Trassen eine moderne Bahn zu machen - für eine Region.“

Vielleicht geht es bald auch schneller. Nach dem Willen der Bundesregierung sollen Infrastrukturprojekte künftig doppelt so schnell genehmigt werden wie bisher. Das Bundesumweltministerium will dafür bis Ende 2024 das Naturschutzgesetz ändern und den Artenschutz stärker standardisieren. Das Justizministerium hat mit einer Gesetzesänderung dafür gesorgt³¹, daß Einsprüche vor Gericht den Schienen- und Straßenbau nicht so lange lahmlegen können. Für Calw kommt das zu spät. Andere werden davon profitieren.

„Ihre nächsten Anschlüsse: ICE 578 nach Berlin-Gesundbrunnen über Mannheim Hbf., Abfahrt 11.23 Uhr, heute von Gleis 5, und ...“ Am Potsdamer Platz in Berlin hat die „DB³² Netz“ ihr Hauptquartier: Das ist das Tochterunternehmen der Bahn, in dem sich 46 000 Menschen um das Schienennetz kümmern. Zwei von ihnen sind für die Reaktivierung stillgelegter Bahnstrecken zuständig: „Mein Name ist Felix Krüll. Ich bin seit knapp³³ zehn Jahren bei der Deutschen Bahn.“ „Klaus Martin Feder. Ich arbeite in der Infrastruktur bei der ‚DB Netz AG‘ und leite das Projekt Strecken-Reaktivierung seit 25 Anfang 2020³⁴.“

31) für etwas sorgen: es bewirken

32) die Deutsche Bahn AG

33) knapp/gut ...: etwas weniger/mehr als ...

34) besser: „zweitausendzwanzig“

In Deutschland sind noch 38 000 Schienen-Kilometer in Betrieb. Davon gehören 33 000 der DB Netz. Ende 2019 verkündete die Bahn ein Moratorium³⁵: Keine Stilllegung mehr! Stattdessen sollte eine 5 Arbeitsgruppe herausfinden, welche Strecken wiederbelebt werden können.

[Feder:] „Ergebnis der ‚Taskforce‘ Mitte 2020³⁴ war [...]: 87 Strecken mit 1300 Kilometern.“ 87 Strecken im ganzen Bundesgebiet. Auf welchen davon 10 sollen wieder Züge fahren? In einer idealen Welt hätte jede kleine Stadt und jede große Gemeinde einen Gleisanschluß. Aber: [Krüll:] „Was wir ja schon schauen, (ist) ist: (Wenn ...) Wir also als Unternehmen, als Aktiengesellschaft müssen ja 15 Strecken wirtschaftlich betreiben können.“

Und deshalb gibt es im real existierenden Deutschland die „standardisierte Kosten-Nutzen-Bewertung“. Dafür kassieren Fachleute 100 000 bis 150 000 Euro, nehmen sich viele Monate Zeit, 20 schreiben 100 Seiten und mehr. Nur wenn der Nutzen größer ist als die Kosten, geben die Betriebswirtschaftler „grünes Licht“. Die DB Netz führte Gespräche mit Bundesländern und Verbänden. Am Ende wählte sie 20 Strecken mit insgesamt 245 km aus. 25 Bis 2030 sollen auf den meisten von ihnen wieder Züge fahren. Feder und Krüll arbeiten die Liste

35) das Moratorium, -ien: der Aufschub über den vorgesehenen Termin hinaus (mora, lat.: der Aufschub, der Verzug)

jetzt ab. [Krüll:] „Es heißt auch Reaktivierung von zunächst 20 Strecken. Da wird noch einiges kommen, und das bereiten wir auch gerade vor.“

Einen Kilometer von der DB-Netz-Zentrale entfernt sitzt ein Mann, dem das alles zu langsam geht. Dirk Flege leitet die „Allianz pro³⁶ Schiene“, einen Dachverband von Umweltverbänden, Verkehrsunternehmen, Gewerkschaften. „Ich meine, alleine die Tatsache, daß 2 Menschen sich im ‚Bahn Tower‘ hier am Potsdamer Platz mit dem Thema Reaktivierung hauptberuflich und vollzeit beschäftigen, ist ein Witz. Das Thema hat eine viel größere Dimension, da müssen Dutzende Menschen dran arbeiten.“ 10

Allerdings muß die Bahn lt.³⁷ Aktiengesetz profitabel arbeiten. Sie kann nicht mal eben 100 Personen für die Reaktivierung abstellen. „Also insofern mache ich da der Deutschen Bahn keinen Vorwurf. [...] Die Schiene bekommt die schönen Worte, und die 20 Straße das Geld.“

Die Bahn soll umstrukturiert werden, so viel ist sicher. „DB Netz“ und „DB Station & Service“, also die Tochterunternehmen für Bahnhöfe und das Schienennetz, werden 2024 verschmolzen zu einer Infrastrukturgesellschaft. Und die soll „gemeinwohlorientiert“ arbeiten. Was das genau heißt, wieviel Geld es dafür gibt und welche Gesetze geändert

36) pro und contra: dafür und dagegen

37) laut ... (Dativ): gemäß ..., nach ...

werden müssen, das wird die Regierung noch eine Weile beschäftigen.

5 „Ich habe schon die Hoffnung, daß diese Gemeinwohlorientierungs-Debatte das System Schienenverkehr nennenswert voranbringt. Ja? Es ist völliger Quatsch^{A12}, daß das eingesetzte Geld sich verzinsen muß mit 6 %, 8 %, wie auch immer! Und genau das verlangt bis heute der Eigentümer von der ‚DB Netz AG‘.“ Der Eigentümer der DB Netz, das ist
10 der Bund.

15 „Das ist natürlich das Gegenteil von dem, wie ich gemeinwohlorientierte Infrastruktur verstehe. Gerne darf es eine schwarze Null³⁸ sein, aber eine Renditevorgabe zu machen bei einem natürlichen Monopol, das ist ja gerade genau Quell³⁹ und Ursache dieser Fehlsteuerung der Schienen-Infrastruktur durch den Bund, die zu einer Netzschumpfung führt, die zu einem kaputtgesparten Netz führt, die zu einer permanent isolierten Betrachtung von allen
20 Einzelteilen führt und nicht zu diesem gesamthaf-ten Blick.“ [...]

25 „Diese Zugfahrt endet dort. Wir bitten alle Fahrgäste auszusteigen. Auf Wiedersehen!“ SWR II: Wissen: „Mit dem Zug ins Dorf“. Autor und Sprecher: Max Rauner. Redaktion: Dirk Asendorpf.

38) keine rote Zahl, sondern eine schwarze Zahl, ein bißchen über null

39) der Quell: der Ursprung, die Grundlage

Inhaltsverzeichnis des Beihefts zu Nr. 514 (Januar 2024)

	Frauen im Mittelalter* (18. 9. 2023)	Seite 15 - 25
	Kinderrechte - Elternpflichten (18. 7. 23)	27 - 31
5	Hilfe für Schulverweigerer (19. 7. 2023)	1 - 15
	Entscheidungen „aus dem Bauch“ (16. 7.)	31 - 36
	Ein Trauerredner-Ehepaar (20. 7. 2023)	37 - 42
	Lesung aus einem 3bändigen Roman (30. 6.)	42 - 47

23'20"

*Übungsaufgabe zu Nr. 514

10 Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und
15 schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

20 Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

25 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Direkt aus Europa auf deutsch

- 5 編集者 宇田 あや子
矢野 由美子
三浦 美紀子
森田 里津子
田畑 智子
- 10 監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕
- 10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-2-1-6-205
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今ここで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定1、2級対策としても最適です。

25 音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかどうかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり1,000円、年間12,000円〔学生半額〕を郵便振替口座00160-6-44434 ドイツ・ゼミにお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社(Fax:03-3261-0532)が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。